

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 31 (1937)
Heft: 3

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

weit zum Fenster hinaus. Da reißt ihm der Vater von hinten schnell die Mütze ab, steckt sie in den Sack und ruft: „Guck, jetzt hat dir der Wind die Kappe fortgenommen. Hab ich dir doch immer gesagt, du sollst den Kopf nicht so weit hinaushalten.“ Hansli fängt an zu weinen, denn seine Kappe reute ihn, da pfeift der Vater auf einmal und setzt dem Buben die Mütze auf den Kopf. „Siehst du, ich habe sie wieder hergepfeifen. Aber jetzt paß besser auf!“

Aber nun, was geschieht? Während der Mann im Gespräch ist, ruft das Büblein plötzlich: „Vater pfeif!“ Er hatte nämlich seine Kappe hinausgeworfen, um das Kunststück noch einmal zu erproben. Zornig fragte der Vater: „Was hast g'macht mit der Kappe?“ — „Aus g'worfe hab' ich sie, pfeif Vater, pfeif!“ Die Mitreisenden lachten aus vollem Halse, für den Hansli aber setzte es Schläge ab.

Aber was hat er denn Uebles getan? Er hat in seinem kindlichen Sinn dem Vater geglaubt.

Der Beweis.

Ein stattlicher Mann kam zu einem Professor an einer Hochschule und stellte ihm seinen Sohn vor. Den wollte er studieren lassen. Aus dem müsse es etwas Rechtes geben. Der Professor solle ihm nur recht helfen, es solle sein Schaden nicht sein. Auf ein paar tausend Franken komme es ihm nicht an. „Euer Sohn wird einen guten Kopf haben?“, fragte der Professor. „Das mein ich“, antwortete der Mann, „aus dem gibt's was! Zweimal ist er herabgefallen, einmal von der Heubühne und einmal von einem Heufuder und beide Male schadete es ihm nicht.“

J. Gottlieb.

Bundespräsident Hammer.

Im Sommer 1888 brachte Herr Oberst Hammer, damals Vizepräsident des schweizerischen Bundesrates, seine Ferien mit seiner Familie in Grindelwald zu, wo es ihm sehr gut gefallen hat. Obwohl Katholik, wohnte er fleißig dem Gottesdienst bei. Der Männerchor brachte ihm eines Abends ein Ständchen im Garten der Pension Schöneegg, und als nach dem Tode Hertensteins Herr Hammer Bundespräsident wurde, sandte er ihm einen telegraphischen Glückwunsch:

Gottes Segen zur höchsten G'walt!
Der Männerchor von Grindelwald.

Herr Hammer antwortete:

Hast du G'walt, so brauch sie recht,
Denn Gott ist Herr und du bist Knecht!
So steht's im Rathaus zu Sigriswil,
D'ran soll man denken oft und viel.

Mit herzlichem Gruß und Dank

Hammer.

Ihr Leser von Sigriswil, wie heißt der Spruch in Eurem Rathaus?

Aus der Welt der Gehörlosen

Schneeflocken.

Es gibt verschiedene Flocken, z. B. Hafer-, Weizen-, Seifenflocken usw. Sie werden durch Menschen fabriziert. Es gibt aber andere Flocken, die nicht durch Menschenhand gemacht werden, nämlich Schneeflocken. Woher kommen sie? Vor 5000 Jahren lebte ein Mann namens Hiob, der fragte: Bist du gewesen, da der Schnee herkommt? (Hiob 38, 22.) Niemand war dort. Wer kann mir sagen, wie die winzigen Flocken entstehen? Sie sind alle sechseckig, so genau gebaut, als ob sie mit einem Zirkelchen abgemessen wären. Wenn es kalt ist, so kommen die feinen Sternchen aus der beträchtlichen Höhe, aus den Wolken, die 12,000 Meter hoch sind. Ein Amerikaner hat eine Sammlung von 200 Mikro-Photographien von Schneekristallen; er hat 30 Jahre lang gesammelt. Niemals fand er zwei Flocken, die sich vollkommen gleich waren. Man denke, wieviel tausend Schneeflocken während einer Stunde fallen und bedenke die Tatsache, daß nicht zwei sich gleich sind. Es kommen Formen vor, wie einfach sechsarmige Kreuze, andere erinnern an Medaillons usw. Wie wunderbar sind sie! Was können wir von den Schneeflocken lernen? Sie zeugen von der Herrlichkeit des göttlichen Schöpfers. Er gestaltet jede einzelne Schneeflocke mit solcher Sorgfalt, er kümmert sich gewiß auch um uns Menschen, er weiß alles von unsern Beschwerden durch unsere Taubheit. Rosa Ritter, Wylergut.

Offener Brief an Fräulein Sofie Meister, Schaffhausen.

Ich danke Ihnen vielmals für Ihren Brief, den Sie mir geschrieben haben auf meinen Bericht in der Gehörlosen-Zeitung. Er hat mich gefreut. Ich habe Ihre Grüße ausgerichtet an Frau Wettstein. Sie kommt oft zu uns mit Fräulein Iseli. Das Leben und Treiben gefällt beiden sehr gut im Wylergut. Manchmal begleitet Herr Wettstein die beiden. Wir haben Freude, wenn alle drei kommen. Alle drei sind erstaunt über den ungezwungenen, freien Verkehr, den wir uns erlauben dürfen hier und sagen, daß wir gar nicht wissen, wie schön wir es haben. Nach dem Morgenessen gehen die Töchter, welche Arbeit haben, fort. Die andern bleiben zu Hause und helfen, den Haushalt machen. Am Nachmittag nähen oder stricken wir etwas. Wir haben keine strenge Aufsicht, sagen Frau Wettstein und Fräulein Iseli. Wir sind viel lustig und zanken auch manchmal. Wir sind Engel und auch Bengel. Im Sommer pflanzen wir Gemüse im Garten. Die Töchter, welche zu Hause bleiben, haben jeden Mittwoch frei. Am Sonntag haben alle frei und darf jedes Besuche machen oder spazieren wohin es will. Wir haben drei Katzen. Katzenvater, -mutter und ein Junge. Der Katzenjunge ist sehr lustig und possierlich. Rosa Liechti zieht ihm manchmal ihre Brille an, dann schaut er sehr nachdenklich zu uns durch die Augengläser. Er wird sehr verwöhnt und wenn wir glauben, er friere, wickeln wir ihn ein in warme Halstücher. Das ist sehr lustig.

Ein anderes Mal will ich Ihnen wieder schreiben.

Freundliche Grüße von mir und den Heimgeschwister.
Frieda Widmer, Wylergut.

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Reisebericht: Wanderwoche in Adelsboden.

Auf Plakaten und Zeitungsreklamen steht in großen Buchstaben geschrieben: ADELBODEN. Dieses Wort lockt jetzt Wintersportfreunde aus allen Gegenden ins Berner Oberland hinauf. Uns hat es schon letzten Sommer in die Berneralpen gelockt.

Wir waren 17 Personen: 15 kleine, unbekannte Mädchen und zwei mittelgroße, mittelwichtige Jungfern. Die letztern nannten wir Großmama und Kleinmama. Die erstere trug eine Brille, hatte oft böse Falten auf der Stirne und wies die Unartigen unter uns zu recht. Die letztere liebe, kleine Jungfer sah mit ihrem Lockenhaar immer freundlich drein. Beide Großmamas unterrichteten an der Zürcher Taubstummenanstalt. Kaum glaublich! — Wir Mädchen rückten aus verschiedenen Teilen der Schweiz an. Unsere Hauptmacht kam aus der Zürcher Landschaft. Zuzügler strömten aus Basel, Zug und Bern herbei. Versammlungsort war der Hauptbahnhof Zürich.

Am 5. Juli zogen wir mit schweren Rucksäcken, Bergschuhen und Proviantkisten los. Erst trug uns die kuschelnde SBB über Luzern—Brünig—Interlaken—Spiez nach Frutigen. Dort machten wir uns auf die Beine. Wir stampften tapfer durchs lange Engstligental nach Adelsboden hinauf. So stramm ging es dem Reiseziel zu, daß wir von vielen wegen unserer Marschtüchtigkeit gelobt wurden. Oben in der freundlichen Jugendherberge hießen uns die Hauseltern Lüthi herzlich willkommen. Kleinmamas fein duftender Kaffee lockte uns bald zu Tische. Wir schwemmteten alle Alltagsorgen hinunter, lachten, scherzten und plauderten. Wir schwakten noch weiter, als längst alle Lichter ausgelöscht waren und uns das harte Strohlager gar nicht schlafen lassen wollte.

Am zweiten Tage hüpfeten wir gerne aus den harten „Federn“. Im Hui saßen wir bei Marthas Kafao. Nach Tische traten die Küchenfeen und Kammerjungfern ihr Amt an. Sie wuschen, segten, wischten und klopfeten unsere Wohnung in wenigen Minuten blitzsauber. Wie Gamsen hüpfeten wir bergan. Einige Schwerere und Kleinere hinkten etwas hinten drein. Doch auch Marta und Lina erreichten noch den Gipfel. Ruhe! Wie schön war es auf dieser Höhe, rings umgeben von Bergriesen. Nach einem herrlichen Mittagessen aus dem Rucksack schnarchten Kleinmama, Hässli und Müsli gemütlich im Schatten eines Tännleins. Leider störten bald einige Ameisen ihr Mittagsschläfchen. Dann pflückten wir am Abhang viele leuchtende Alpenrosen und stiegen ins Strandbad hinunter. Dort tummelten wir uns munter im großen Schwimmbassin. Oh, die Abkühlung tat gut. Und schwimmen konnten wir, daß uns die Feriengäste auf den Rehnstühlen darum beneideten. Als die Sonne